

Viel Gutes

Holger Finke im Gespräch mit Gottfried Benn

HF:

Herr Benn, die aktuelle MoMent-Ausgabe hat das Thema *Ernährung* zum Gegenstand, *Ernährung* im weitesten Sinne und in unterschiedlichsten Deutungen.

Man könnte auch sagen: *Was nährt uns?* Als Mediziner haben Sie einen naturwissenschaftlichen Zugang zu der Thematik, als Dichter einen metaphorischen, alles in allem also einen mehrschichtigen. Das macht Sie für uns interessant.



GB:

Erwarten Sie keine Erklärungen und keine Verklärungen. Oft bin ich ratlos.

HF:

Ihr Grundton ist ein nüchterner. Sie beschönigen nichts und geben nicht vor zu wissen. Darum wollen wir mit Ihnen sprechen.

GB:

Wenn Sie fragen, was uns nährt, wird es notwendig sein, auch über das **uns** nachzudenken, also über den Menschen an sich. Was für ein Wesen ist es, das der Nahrung bedarf? Welches sind seine Bedingungen und Möglichkeiten?

HF:

Können Sie sich genauer erklären?

GB:

Wir können etwas mit bestem Wissen und Gewissen von außen darbringen in der Meinung, dass es vorzügliche Nahrung sei. Aber erst im Wechselspiel zwischen diesem Dargebrachten und dem Menschen entscheidet sich, ob es zur Nahrung für ihn wird. Mit anderen Worten:

Nahrung an sich gibt es nicht, erst der Mensch macht etwas zur Nahrung für sich oder auch nicht.

HF:

Sie betonen die Rolle des Menschen als Akteur in einem offenbar komplexen Prozess.

GB:

Der Prozess ist mit Sicherheit komplex, weil der Mensch komplex ist. Was wissen wir über den Menschen? Viel einerseits, aber auch nahezu gar nichts andererseits. Der Mensch kann alles und nichts zugleich sein. Er ernährt sich von der Erde, die viel größer und älter ist als er. Er hat aber auch die Mittel, erstmalig in seiner Geschichte, sie zu zerstören. Irgendwo bei *Sloterdijk* las ich, dass *Stanislaw Lem* 1983 in *Eine Minute der Menschheit* schrieb:

„Würde man ... die gesamte Menschheit versammeln und an einer Stelle zusammenpferchen, so würde sie einen Raum von dreihundert Milliarden Litern, also nicht ganz ein Drittel eines Kubikkilometers einnehmen. Das scheint viel. Aber die Weltmeere enthalten eine Milliarde zweihundertfünfundachtzig Millionen Kubikkilometer Wasser. Würde man also die ganze Menschheit, diese fünf Milliarden Menschenkörper, in den Ozean werfen, dann würde sich der Meeresspiegel nicht einmal um ein Hundertstel Millimeter heben.“

Inzwischen leben gut acht Milliarden Menschen auf unserem Planeten, der vom Weltall aus so unbeschreiblich schön aussieht. Ich vermute jedoch, dass sich der Meeresspiegel trotzdem nicht signifikant heben würde.

HF:

Wir werden unseren Hofmathematiker Herrn Stukalin um Prüfung bitten. Einstweilen, bis auf Widerspruch, zeigt ihr Beispiel doch sehr eindrucksvoll, wie wenig der Mensch ins Gewicht fallen kann.

GB:

Er kann aber auch stärker sein als alles Wasser dieser Welt. Das eben ist das Paradoxon.

HF:

Ihr Beispiel handelte vom Wasser. Flüssigwasser ist ein Symbol für Leben und hängt mit physischer Nahrung eng zusammen. Sind die Dinge auf rein physischer Ebene nicht leichter zu verstehen als auf nichtphysischer?

GB:

Wir dürfen das Wasser, und damit die physische Abteilung, nicht unterschätzen. Wasser ist uns so vertraut. Deshalb glauben wir, es leicht zu verstehen. Es ist aber, rein auf naturwissenschaftlicher Ebene, in allen seinen Zuständen und Übergängen extrem schwer zu verstehen.

HF:

In Ihrer Lyrik beschreiben Sie, was Ihnen auffällt, oft mit einem Unterton der Verwunderung. Sie geben wenig Orientierung.

GB:

Lyrik muss dies nicht leisten, kann es vielleicht gar nicht, auch wenn einige Menschen sich das wünschen.

HF:

Als Dichter sind Sie Künstler und Ihr Schaffen darf oder muss daher zweckfrei sein. Sie brauchen nicht Orientierung zu geben. Dürfen wir als Schule auch darauf verzichten, Orientierung zu geben?

GB:

Eine schwierige Frage.

HF:

Vielleicht sollten wir die Frage einstweilen zwischenparken und zum Thema *Nahrung* zurückkehren. Als Schule fragen wir uns immer wieder, durch welche Angebote, welche Inhalte wir den Kindern und Jugendlichen bestmöglich Nahrung zuführen können. Gerade als Waldorfschule versuchen wir, diese Nahrungsangebote weit zu streuen. Bildung durch Hand, Herz und Hirn kann als Kurzformel dienen. Und auch die Zeitpunkte, wann was gelehrt wird, werden mit Bedacht gesetzt.

GB:

Ich habe Respekt vor dieser Sorgfalt.

HF:

Viel Gutes mag da zusammenkommen und unseren Schülerinnen und Schülern günstige Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Dennoch ..

GB:

Dennoch?

HF:

Sie haben darauf hingewiesen, dass wir nicht nur die Nahrungsangebote, sondern auch den Menschen als vermeintlichen Empfänger – oder sollten wir besser sagen: als Auswählenden – in seiner komplizierten inneren Dynamik in Betracht ziehen müssen.

GB:

Das leugne ich nicht.

HF:

Manchmal versteht man etwas mehr vom Menschen, wenn man nicht den „Regelfall“ ins Auge fasst, sondern den „Ausnahmefall“. In einem Ihrer Gedichte schildern Sie einen solchen „Ausnahmefall“. Darf ich Sie bitten, uns diesen Text zum Abschluss unseres Gesprächs vorzulesen?

GB¹:

Menschen getroffen

*Ich habe Menschen getroffen, die,
wenn man sie nach ihrem Namen fragte,
schüchtern – als ob sie gar nicht beanspruchen könnten,
auch noch eine Benennung zu haben –
„Fräulein Christian“ antworteten und dann:
„wie der Vorname“, sie wollten einem die Erfassung erleichtern,
kein schwieriger Name wie „Popiol“ oder „Babendererde“ –
„wie der Vorname“ – bitte, belasten Sie Ihr Erinnerungsvermögen nicht!*

*Ich habe Menschen getroffen, die
mit Eltern und vier Geschwistern in einer Stube
aufwuchsen, nachts, die Finger in den Ohren,
am Küchenherde lernten,
hochkamen, äußerlich schön und ladylike wie Gräfinnen –
und innerlich sanft und fleißig wie Nausikaa,
die reine Stirn der Engel trugen.*

*Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden,
woher das Sanfte und das Gute kommt,
weiß es auch heute nicht und muss nun gehn.*

Holger Finke unterrichtet Mathematik, Physik
und Kunstgeschichte.

¹ Gottfried Benn (1886 – 1956), Dichter, Essayist, Arzt